



Der GURU- STATUS

AUTORITÄT, DIE
MACHT GESTALTET

ODER MISSBRAUCHT – ZUM VERSTÄNDNIS VON
GRUPPEN UND FÜHRUNGS-PERSÖNLICHKEITEN

NACHGEFRAGT BEI DR. PETER WALSCHBURGER, PROFESSOR FÜR BIOPSYCHOLOGIE AN DER FU-BERLIN, EINEM EXPERTEN FÜR GRUPPENDYNAMIK UND DOMINANZHIERARCHIEN IM BEREICH MACHT-, LEISTUNGS- UND SOZIALER MOTIVATION

Bedrückende Skandale um das Betragen einiger namhafter buddhistischer Lehrer der Gegenwart schockieren die Öffentlichkeit und sind Wasser auf die Mühlen der Skeptiker, denen Lehrer-Schüler-Verhältnisse, die ganze Welt der Religion und damit auch Buddhismus grundsätzlich als suspekt, als freiwillige Selbst-Entmündigung erscheint. Ein Anlass, sich dem Thema von der wissenschaftlichen Seite zu nähern.

1. Wie kommt es dazu, trotz aller Informationen über Hörigkeit in Sekten, faschistische Strukturen etc., dass mündige, erwachsene Menschen, die über hohe Bildungsgrade verfügen, in emotionale Abhängigkeiten geraten und sich freiwillig ausbeuten lassen? Kann das jedem passieren? Welche Grund-Sehnsüchte des Menschen stecken dahinter?

2. Eine Art „Zwickmühlen-Problem“ stellt immer wieder das Thema Sex dar: hier geht es um eine Verstrickung doppelter Art; einerseits will man keiner strengen Sexual-Moral mehr folgen, sondern frei seine Wünsche leben, und sieht in der sexuellen Symbolik des tantrischen Buddhismus missverständlich eine enthemmte Zone, die man durchaus begrüßt. Das vermeintliche Erwähltsein vom „Meister“ wird als Aufwertung für das Selbstwertgefühl erfahren – dann jedoch folgen schnell eine bittere Ernüchterung und das Gefühl des Ausgenutzt-Seins. (Krimineller sexueller Missbrauch soll hier ausdrücklich nicht Thema sein, da dieser Bereich weitergehende Betrachtung erfordert.)

Prof. Dr. Peter Walschburger:



Die Gruppe und der Einzelne

Für geschlossene Gruppen ist entscheidend, wie sich ihre Mitglieder in das Gefüge der Gruppe mit ihrem Anspruch auf persönliche Entfaltung einbringen können. Wie können die Autonomie-Wünsche von Mitgliedern einer Gruppe geregelt werden? Da entsteht in Gruppen um einen Guru meist eine strenge Hierarchie. Es gibt zwei Arten, wie in Gruppen von Menschen und höher entwickelten Tieren aufkommende Wünsche oder Motive gemanagt werden. Die eine beruht auf Stimmungsübertragung und ist dominanzfrei, wenn z.B. in einer Tierherde, in einem Fisch- oder Vogelschwarm oder auch bei einer Ansammlung von Menschen bei irgendeinem Gruppenmitglied ein Bedürfnis aufkommt. Dieses kann über kommunikative Signale andere Mitglieder anstecken, etwa bei einer Panikreaktion in einer Menschenmasse oder beim Wegfliegen eines Vogelschwarms. Über einen solchen Vorgang der Synchronisation folgt eine Gruppe dem momentan stärksten Bedürfnis, gleichgültig, welches Gruppenmitglied dieses Bedürfnis äußert.

Es herrscht dann ein egalitäres Gruppenklima und kein Guru. Beim Menschen kommen Synchronisationsprozesse in Gruppen seltener vor. Bedeutsamer für menschliche Gruppenprozesse sind Dominanzhierarchien. Sie sind häufiger und auch stabiler als Synchronisationsprozesse. Menschengruppen bestehen ja aus Individuen mit ganz unterschiedlichen Autonomieansprüchen, mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Bedürfnissen und Handlungsbereitschaften. Hier bildet sich deshalb bevorzugt eine Gruppenstruktur in Form einer Rangordnung heraus, bei der die Mitglieder dem körperlich oder psychisch stärksten, also „dominanten“ Individuum folgen, wenn es diesem gelingt, das Gruppenverhalten, die wesentlichen Motive und Wertvorstellungen, unter seine Kontrolle zu bringen.

Rangordnungen haben eine lange Geschichte. Der Mensch ist von seiner Abstammung her ein sozial lebendes Säugetier, und schon bei unseren tierischen Vorläufern und Verwandten wie den Menschenaffen herrschen Dominanz-Systeme durch Machtausübung vor.

Es finden sich in diesen Strukturen ausgeprägte Rangordnungen von der „Alpha“- bis zur „Omega-Position“. Unser Fokus liegt auf der Alpha-Position, der ein Guru-Status ja entspricht. In religiösen Gruppen, wo es um sehr bedeutsame Inhalte, die letzten Dinge des Seins, das Heilige geht, kommt so einem Führer eine besondere Autorität mit mächtiger Ausstrahlung zu. Solche Gurus können ihren massiven Gruppeneinfluß deshalb oft geradezu „zwanglos“ ausüben. Anders als bei Tieren sind bei Menschen häufig keine ausgeprägten „Rangkämpfe“ nötig. Man erwirbt sich soziale Geltung und Respekt durch Leistungen aller Art, durch medial verstärkte Prominenz und durch eine charismatische Persönlichkeit, die jene Werte verkörpert und kommuniziert, nach denen viele Menschen suchen. Wenn jemand dieses Format ausfüllt, dann kann er fast ohne äußeren Zwang eine ähnlich stabile Macht-position in seiner Gruppe einnehmen, wie einst in größerem Rahmen der Sonnenkönig Ludwig XIV oder autokratische Herrscher unserer Zeit.

Das Phänomen der freiwilligen Unterordnung

Eigentlich ist es den Leuten klar, dass sie in gewissem Sinne „versklavt“ sind, sich in Abhängigkeit zum Guru begeben; aber das macht ihnen meist nichts aus, weil sie sich mit seinen Vorstellungen identifizieren. Und wenn er klug ist, wird er versuchen, ihnen sehr viel zurückzugeben.

In einer so erhabenen Position kommt es leicht zum „Sündenfall“. Alle sagen: Macht wirkt wie eine Droge. Macht und Erfolg – und da kommen wir zum sexuellen Bereich – putschen nachweislich nicht nur das Selbstbewusstsein, sondern auch die Libido auf. Man hat untersucht, dass selbst nur marginal Beteiligte davon betroffen sind; so steigt z.B. bei Fußballfans – junge Männer vor dem Fernseher – nach dem Sieg ihrer favorisierten Mannschaft der Testosteron-Wert, das männliche Sexual-Hormon, signifikant an. Es besteht eine empirisch belegbare Korrelation zwischen Macht- oder Erfolgs-Erfahrung und sexueller Motivation. Aber so ein Führer profitiert nicht nur in sexueller Hinsicht, er erhält Ressourcen – bei einem Guru häufig Geldspenden und große Beachtung, was seinem sozialen Geltungsbedürfnis schmeichelt. Die Anhänger eines Gurus identifizieren sich mit ihm: „der macht alles gut, und als Führer führt er uns in die richtige Richtung, und er weiß mehr...“ Das strahlt er aus und das vermittelt er auch bewusst.

Bei religiösen Gruppen muss man immer bedenken: wie kam jemand in diese Position? Oft handelt es sich um Leute mit engem Horizont innerhalb eines fanatischen Ideen-Komplexes – aber das dürfte beim Buddhismus nicht im Vordergrund stehen. Hier geht es nicht um extremistische Einstellungen, wie etwa bei islamistischen Selbstmord-Attentätern. Bei einem religiösen Führer vom Typ eines Gurus handelt es sich eher um einen überzeugten, die menschlichen und metaphysischen Bedürfnisse aller Art seiner Anhänger bündelnden Menschen, der brillant ist in der Gruppen-Führung, und damit den Menschen sehr viel gibt. Das kann für so jemanden mächtige Ressourcen freilegen, so dass ihm die Frauen zu Füßen liegen oder auch alle Gruppenmitglieder. Und es erfordert eine große menschliche Reife – wie ich sie beim Dalai Lama vermuten würde – dabei uneitel zu bleiben, sich als Katalysator einer höheren Idee zu verstehen. Und nicht anzufangen zu glauben, dass man die Idee selber ist, als ihr kleiner oder großer Gott.

In männlich dominierten Gesellschaften, wo Söhne bevorzugt und z.B. zu einem „Macho“ erzogen werden, finden wir häufig sehr charmante, liebenswürdige junge Männer, die sehr behütet und in ihrem Selbstwertgefühl umschmeichelt wurden. Ständig verwöhnt, werden sie dadurch auch sehr egozentrisch. Wenn so jemand als Alpha-Persönlichkeit in das Zentrum der Aufmerksamkeit einer Gruppe gelangt, dann hat er in der Kindheit ein ganzes Arsenal an Eigenschaften mitbekommen, sich diese Aufmerksamkeit zu erhalten. Gleichzeitig gefährden ihn diese Eigenschaften, dabei zu entgleisen, wenn dem übersteigerten Selbstbewusstsein nicht genügend Korrekturmaßnahmen entgegenwirken. Anders als in der Politik, fehlen diese oft in „Guru-Gruppen“.

Der Harem – ein Misserfolgs-Modell

Wenn man die Verhältnisse zwischen dominanten Gruppenführern und Anhängern psychologisch analysiert, tut man gut daran, moralische Implikationen und Schuldzuweisungen zunächst zurückzustellen, wie etwa: „selbst schuld, die hätten das alles sehen können“. Es wird vermutlich juristischen Klärungsbedarf geben, aber es ist vor allem hilfreich, die sozialpsychologischen Mechanismen und Dynamismen eines solchen Gefüges zu verstehen. Männer in hohen gesellschaftlichen Positionen haben für Frauen – trotz großer individueller Unterschiede – eine höhere Attraktivität, die sie auch sexuell anziehender macht. Selbst bei sehr reflektierten Frauen in guten Positionen ist das zu beobachten, und die bereits erwähnte Abhängigkeit und Identifikationsbereitschaft bei den Mitgliedern von „Guru-Gruppen“ verstärken diesen Effekt noch.

Auch wenn wir heute ein partnerschaftliches Modell bevorzugen, haben Frauen im statistischen Mittel die hintergründige Tendenz, „eine starke Schulter zum Anlehnen“ zu präferieren. Das hängt mit ihren höheren „parentalen Investitionen“ zusammen, die Schwangerschaft und Kinder-Aufzucht mit sich bringen. Frauen wählen ihre Partner sorgfältiger aus als Männer und setzen mehr oder weniger bewusst auf ein „soziales Erfolgsmodell“ beim Partner und möglichen Familienvater. Wer also eine Alpha-Position als Mann innehat, kann selbst dann für Frauen attraktiv sein, wenn er etwas unvorteilhafter aussieht und älter ist. Bei Männern herrscht – wiederum hintergründig – eine komplementäre Haltung vor. Für sie zählen – pointiert ausgedrückt – eher die Attribute „jung“ und „gebärfreudig“. Auch dieser Haltung liegen evolutionäre Wurzeln zugrunde. Ein Guru, der sich mit mehreren Frauen einlässt, muss mit Problemen rechnen, denn die „abgelegten“ dürften sich verletzt fühlen und eifersüchtig sein. Die Harems-Wirtschaft hat sich deshalb und wegen ihres größeren Aufwandes nicht als globales Modell des Zusammenlebens gegen die Zweier-Beziehung durchsetzen können. Die Quasi-Harems von Gurus als eine Spielart der klassischen „Vielweiberei“ bilden eher instabile Struk-

turen mit einer Sozio-Dynamik, die auch ein Guru mit hohem Sozialprestige nur schwer kontrollieren kann, schon gar nicht in einer Gesellschaft, in der die Gleichberechtigung von Frau und Mann zu den etablierten Werten gehört.

Die Suche nach Halt und Sinn im freien Lebensraum

Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch wachsende Orientierungsprobleme vieler Menschen. Einerseits geht es den meisten materiell gut, andererseits kommen viele junge Leute, auch aus bürgerlichem Hause, mit ihrer komplexen Lebenswelt nicht mehr zurecht und schließen sich im Extremfall sogar den Dschihadisten an. Offenbar bleibt hier ein Bedürfnis nach Halt durch tragende Ideen unbefriedigt, denn wir leben zwar in einer offenen, freien Gesellschaft, aber zu große Freiheit macht auch Angst und fördert Orientierungslosigkeit. Wertevermittelnde Institutionen wie die großen Kirchen haben deutlich an Einfluss verloren, und so erhalten andere religiös oder philosophisch geprägte Überzeugungen eine Chance, das Bedürfnis nach geistigem Halt und spiritueller Tiefe zu stillen.

Dieses menschliche Bedürfnis ist uralt und in allen Kulturen zu finden. Das Religiöse ist etwas, das den Menschen charakterisiert, der durch sein reflexives (Selbst-) Bewusstsein über die Gegenwart weit hinausdenken kann, und sich angesichts seiner Sterblichkeit fragt: was kommt danach? Da der Buddhismus hier den interessanten, von den großen monotheistischen Religionen unterschiedenen Ansatz verfolgt, das „Ego“ als Zentrum oder Quelle zielbezogener Motive und Handlungen herunterzufahren, erscheint es besonders fatal, wenn ein buddhistischer Guru durch seine Handlungen gegen diese Grundhaltung verstößt.

Zur besonderen menschlichen Entwicklung gehört, dass Menschen in ihrer Geschichte die reine Machtmotivation ersetzt und ausdifferenziert haben, im Sinne der sozialen und Leistungsmotivation, die statt auf Zwang auf den Applaus der Sozialpartner für sozialverträgliche Handlungsweisen setzt und auch egalitären Gruppenstrukturen mehr Raum gibt.

Ein Guru, der diese Entwicklungen und das moderne Selbstverständnis der Menschen nicht in seinem Sozialverhalten berücksichtigt, verletzt damit eine allgemeine gesellschaftliche Übereinkunft. Die Erfolgsgeschichte der kultivierten Menschen besteht gerade darin, dass sie lernten, hochkooperativ in kleinen Gruppen zusammenzuarbeiten. Eine Gruppe, in der jeder jeden kennt, die gemeinsame Werte und Vorstellungen teilt, wo man sich vertraut und geachtet fühlt und sich an starken Alpha-Menschen orientieren kann, macht das Leben viel einfacher, als wenn man seinen Weg alleine geht. Die Kehrseite solcher homogenen Gruppen besteht darin, dass sie gefährdet sind, Angehörige fremder Gruppen nicht als Individuen zu beurteilen, sondern ihnen „xenophob“, mit tendenziell negativen, feindseligen, kollektiven Vorurteilen zu begegnen – eine leider weitverbreitete menschliche Grundhaltung. Sie lässt sich insbesondere bei fundamentalistisch geprägten religiösen Gruppen und bestimmten Sekten beobachten, die den inneren Zusammenhalt durch derartige Haltungen „nach außen“ festigen.

In der moralischen Beurteilung von Fehlverhalten eines Menschen, etwa eines Gurus, sollte man zurückhaltend sein. Da wurde nicht einfach ein „Teufel“ an die Spitze gesetzt. Es reicht nicht aus, ihn als Person isoliert zu betrachten. Die Wahrheit ist komplexer und liegt eher in der Beziehung dieses Menschen zu seiner (sozialen) Umwelt. Vor einem Tribunal würde er für sich sicherlich aus seiner Sicht plausible Umstände geltend machen, die ihn gerade so handeln ließen. Auch die Gegenseite dürfte sich auf Verstrickungen in bestimmte Gefüge innerhalb der Gruppe berufen. Jemand wird nicht ohne Grund zum Guru. Ein Gegenmodell bietet der Dalai Lama, der überzeugend vorlebt, wie man trotz einer herausragenden Berühmtheit es schafft, zurückhaltend aufzutreten und sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Psychologen bezeichnen dies als „Dominanz-Aversion“. Auf sie trifft man bei den wenigen Menschen mit besonderer Führungsstärke, die um ihre herausragende Stellung wissen, aber reif genug sind, sie nicht einfach auszuleben oder zu missbrauchen.